

SheDrivesMobility 134 - Natenom

Unbekannt

Hallo Katja, erst mal vielen Dank für dein unbändiges Engagement für uns, für die Gesellschaft. Das ist wirklich aller Ehren wert. Nun, du hast nach Storys oder Geschichten gefragt, die sich in den Kontext Natenom und seinem Tod und dem, was wir uns wünschen, dreht. Ich möchte eine kleine Geschichte teilen und zwar war ich mal auf einem Fahrradweg unterwegs, abseits der Straße, also wirklich an sich ein schön abgetrennter Fahrradweg. Nun stand an einer Stelle ein dicker SUV mitten auf diesem Fahrradweg und die Fahrerin saß drin und telefonierte. Ich habe mich daran vorbeigeschlingelt, habe dabei in die Windschutzscheibe geschaut, in die Augen geschaut und habe mit dem Kopf geschüttelt. Damit war die Sache für mich erledigt.

Für sie allerdings nicht. Sie hat daraufhin gehupt, ist ausgestiegen und hat mir irgendetwas hinterhergerufen, woraufhin ich angehalten habe und wieder zu ihr hingefahren bin. Und dann haben wir diskutiert. Und da möchte ich jetzt gar nicht so weit darauf eingehen, worum es ging. Also sie sagte halt, ja, wo soll ich denn sonst anhalten? Und was soll ich denn machen, wenn ich telefoniere? Da stimme ich ihr auch zu, wenn sie telefonieren möchte, soll sie bloß nicht weiterfahren. Das ist alles richtig. Aber was dann interessant war, dass sie sich so sehr darüber aufgeregt hat, dass ich dann irgendwann gedacht habe, okay, für mich war die Geschichte eigentlich erledigt. Aber jetzt mache ich ein Foto vom Kennzeichen und das hat sie dann so aufgeregt. Sie wollte dann meinen Namen

wissen und alles. Und den habe ich ihr nicht gegeben. Dann hat sie gesagt, sie wird mich jetzt verfolgen. Und das hat sie tatsächlich getan. Also sie ist eine Weile hinter mir hergefahren oder neben mir hergefahren mit 25 kmh. An irgendeiner Stelle war es dann so, dass ich durch einen Park gefahren bin. Nicht, weil ich ihr flüchten wollte, sondern weil das einfach mein Weg war. Und da habe ich sie dann halt abgehängt. Aber ich finde es so unglaublich, wie sich jemand darüber aufregen kann, dass ich den Kopf darüber schüttle, dass sie recht bricht, dass es so weit geht, dass sie jemanden verfolgen möchte. Das ist unglaublich. So, was wünsche ich mir? Nun, ich wünsche mir, dass Menschen aufgeklärt werden. Ich glaube, dass ganz, ganz viel der Probleme, die RadfahrerInnen haben, daran liegen, dass die Leute nicht Bescheid wissen. Sie wissen nicht über Überholabstände Bescheid. Sie wissen nicht darüber Bescheid, welche Fahrradwege sind benutzungspflichtig und welche nicht. Sie wissen nicht darüber Bescheid, wo darf der Radfahrer oder die Radfahrerin fahren. Also ganz, ganz viele der Missverständnisse, glaube ich, könnten durch eine groß angelegte Aufklärungskampagne gelöst werden.

Oliver Krämer

Oliver Krämer hier aus Wedel in Holstein, aktiv im ADFC und bei den Grünen im Stadtparlament der Stadt. Radfahren muss in Sachen Infrastruktur deutlich sicherer und bequemer werden.

Stichwort Dänemark und Niederlande. Das Rad muss das schnellste Verkehrsmittel im urbanen Umfeld werden. Stichwort Superblocks und modale Filter. Der motorisierte Individualverkehr sollte endlich mal entsprechend seiner verursachten Kosten selber bezahlen und sich nicht mehr von der Gemeinschaft sponsoren lassen. Und dann brauchen wir letztendlich endlich die Verkehrsge-

setznovelle, die nicht mehr nur die Leichtigkeit des Verkehrs in den Mittelpunkt stellt, sondern Mensch und Umwelt.

Jan

Hallo, hier ist Jan. Ich fahre schon mein Leben lang immer Rad und ich liebe Rennradfahren. Und es ist toll auf einer Landstraße schnell zu fahren und den Wind zu spüren und einfach dieses Gefühl von Geschwindigkeit und Freiheit auf dem Rad zu haben. Und die Gefahr ist Natenom tot. Die Gefahr ist von hinten umgemangelt zu werden, weil die Leute nicht Autofahren können oder abgelenkt sind. Und ich wünsche mir von der Verkehrspolitik, dass einfach hier massiv aufgeklärt wird und gesagt wird, wie die Abstände zu sein haben und dass eben nicht jeder immer den Radweg fahren muss, sondern dass es da genaue Regeln für gibt und die bitte schön jeder, der mit dem scheiß Auto rumfährt, die auch weiß und befolgt. Danke.

Joachim

Mein Name ist Joachim, ich bin 56 Jahre alt und fahre ganzjährig mit dem Fahrrad zur Arbeit. Früher im Großstadtbereich 9 Kilometer, heute auf dem Land 18 Kilometer Pendelstrecke zur Arbeit. Ich fahre Rad, weil ich es gerne tue. Es macht mich wach morgens, es entspannt mich abends auf dem Rückweg. Was ich erlebe, war in der Großstadt in Hamburg eine zunehmende Verkehrsdichte, Aggressivität durch gestresste Autofahrende, lebensgefährliche Radwegführung, die berühmten aufgemalten Radwege auf Fahrbahnen, Geisterradler und auch Eltern, die Kinder falsch zum Geisterradlern angeleitet haben, waren ein besonderes Problem, was mich immer wieder sehr frustriert und geängstigt hat. Hier auf dem Land in Nordfriesland erlebe ich viele ältere und unsichere

Autofahrende, Spurwechsel und Abbiegen ohne Blinken führen häufig zu sehr sehr gefährlichen Situationen. Ich erlebe auch immer wieder Autofahrende, die körperlich kaum mehr in der Lage sind, den Schulterblick zu machen und damit schlicht nicht bemerken, ob sie gefährliche Situationen erzeugt haben. Ich wünsche mir von der Verkehrspolitik Untersuchungen zu beinahe Unfällen, die auch nur durch Eingreifen und defensives Reagieren anderer Verkehrsteilnehmer verhindert werden konnten und die meiner Meinung nach in Untersuchungen bisher nicht abgebildet werden. Grundsätzlich bauliche Trennung von Radwegen, getrennte Ampelschaltungen, um Radfahrende zu schützen und Realtests der Tauglichkeit von Fahrradwegen durch die Planer mit Kindern im Berufsverkehr.

Laura

Hallo, ich bin Laura, 36, ich komme aus Gießen. Ich bin schon seit ich Kind bin leidenschaftliche Fahrradfahrerin, sehe auch nach wie vor einen sehr praktischen Nutzen darin, nämlich Fitness und Mobilität in einem zu verbinden. Es lässt sich ja zeitgleich ausüben. Neben diesem Aspekt finde ich, schafft es auch eine gute seelische Ausgeglichenheit, einfach in der Natur auf Fernradwegen zu fahren. Es schafft eine Verbundenheit zur Umgebung und ich finde es auch sehr geistig anregend, schöne Landschaften zu sehen. Ich fahre auch fast bei jedem Wetter und deswegen ist mir auch in den letzten Wochen wieder bewusst geworden, bei der Wintersituation, wo im Winter eine besondere Gefahrenquelle liegt für Radfahrende, nämlich wenn Radwege nicht geräumt werden bei Eis und Schnee. Es ist unsäglich, was Menschen auf dem Rad dazu gemutet wird, wenn Radwege nicht geräumt werden. Das bedeutet nämlich, dass Radfahrende wieder dichter in den Autoverkehr

gedrängt werden und an zu geringen Überholabstände aufgrund der Wetterverhältnisse für Radfahrende noch riskanter werden können. Und ich kann mich eben nicht daran erinnern, jemals mit einem Abstand von vielleicht zehn Zentimetern überholt worden zu sein. Das mir in den letzten drei Wochen bei Eis und Schnee gleich zweimal passiert, weil ich eben Radwege nicht nutzen konnte. Und deswegen ist mein Wunsch an die Verkehrspolitik, räumt auch im Winter die Radwege. Dass der ganze Schnee von der Autofahrbahn auf die Radwege geräumt wird oder Radwege einfach ihrem Schicksal überlassen werden, drückt halt für mich auch noch mal die Benachteiligung Radfahrender in Bezug auf die Verkehrspriorisierung aus. Es ist unmöglich auf völlig vereisten Radwegen zu fahren. Deswegen schafft Gleichberechtigung zur sicheren Nutzung der Infrastruktur aller Verkehrsteilnehmenden.

Lennart

Mein Name ist Lennart, ich bin Familienvater und ich liebe das Fahrradfahren vor allen Dingen mit meinen Kindern. Wir können dann uns auf die gleiche Art und Weise fortbewegen, gemeinsam anhalten und die Welt mit allen Sinnen entdecken. Ob die Sonne scheint, ob ein kleiner Luftzug kommt, ob Vögel am Himmel vorbeifliegen. Wir kriegen das alles mit, mit allen Sinnen und gleichzeitig lernen die Kinder Unabhängigkeit und dass sie sich selber fortbewegen können. Mein Wunsch an die Verkehrspolitik ist, dass es endlich aufhört, dass ich in jeder Verkehrssituation Angst haben muss um meine Kinder. Wenn ich sie auf dem Bürgersteig begleite, dann rasen die Autos mit null Abstand an der Bordsteinkante vorbei. Wenn ich auf der Straße fahre, während meine Kinder am Bürgersteig fahren, dann rasen sie halt an mir mit viel zu wenig Abstand vorbei. Wir haben ein Recht darauf, sicher unterwegs zu sein

und das muss endlich klar sein für meine Kinder von drei Jahren bis zu den Senioren mit 90 Jahren.

Unbekannt

Ich fahre jeden Tag mit dem Fahrrad und ich muss bei mir immer durch so eine Straße durchfahren. Da stehen versetzt, mal auf der linken, mal auf der rechten Seite Autos. Das heißt, es ist eigentlich immer nur eine Fahrspur frei und man muss sich abwechseln und man muss eigentlich aufeinander achten. Ich erlebe es immer wieder, dass selbst wenn ich eigentlich Vorfahrt habe, weil meine Spur frei ist, mir Autofahrer entgegenkommen und sich auf jeden Fall da noch durchdrängeln wollen. Ich sehe an ihren Blicken, dass sie mich eigentlich nicht wahrnehmen. Sie sehen mich als Verkehrshindernis, aber sie sehen mich nicht als Mensch, den sie gefährden und sie sehen mich auch nicht als Menschen, den sie dabei umbringen könnten. Sie sehen mich einfach nur als etwas, an dem sie sich vorbeidrängeln und drücken können. Ich bin es wirklich leid. Ich bin es auch leid, es immer wieder sagen zu müssen, mir immer wieder solche dummhafte Sprüche anzuhören. Wieso? Da war doch Platz. Können Sie nicht mal rechts fahren? Nehmen Sie doch mal Rücksicht. Ich möchte, dass das einfach in die Köpfe reinkommt. Wir sind Menschen wie andere Leute auch und wir sind keine Verkehrshindernisse und wir sind vor allen Dingen keine Verkehrsteilnehmer zweiter Klasse.

Michaela

Hallo, ich bin Michaela. Ich wohne auf dem Land und fahre seit 20 Jahren jeden Tag das ganze Jahr über mit dem Fahrrad zur Arbeit. Ich habe jeden Tag ein kleines Outdoor-Erlebnis, also ein bisschen Urlaub in meinem Alltag. Ich komme in Bewegung und ich spare

Benzin. Im Laufe der Jahre sind mehr Kollegen auch dazu gestoßen. Wir werden mehr, aber es sagen auch viele, dass es ihnen viel zu gefährlich wäre, in der Stadt ohne Fahrradwege mit dem Fahrrad unterwegs zu sein. Und es ist tatsächlich so, es gibt keine Fahrradwege. Das heißt, man ist abhängig von der Rücksichtnahme der Autofahrer, die einen eben als Verkehrsteilnehmer respektieren oder eben auch nicht. Und es gibt dann schon Situationen öfter, wo Autofahrer mich überholen, sehr eng, trotz Gegenverkehr, laut hupen und das sind Situationen, die Angst machen und wütend machen auch. Ich würde mir wünschen, dass es den Mut zu der Vision gibt, dass auch in Zukunft immer mehr Leute mit dem Fahrrad zur Arbeit fahren können, auch auf dem Land. Dass das ein Beitrag ist für die Verkehrswende, für die Umwelt, für die eigene Gesundheit, für die eigene Lebensfreude und dass es eine Riesenchance ist. Und ich wünsche mir den Mut, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen, damit dies möglich wird.

Unbekannt

Hallo, ich liebe Fahrradfahren, weil es die einzige Freiheit ist, die man will, Unabhängigkeit ist, die man wirklich hat. Was gefährlich ist, sind natürlich so Situationen wie mein Unfall letztes Jahr, wo ein Auto auf dem Radweg geparkt hat und ich den zu spät gesehen habe. Dann mehrere Meter durch die Luft flog, auf dem Kopf landete und ein total zerstörtes Gesicht hatte, was aber nur oberflächlich war. Na ja, schlimm ist es.

Heiko

Mein Name ist Heiko, ich komme aus Österreich, bin 52 Jahre alt und würde mich als Genussradfahrer bezeichnen. Vielleicht ein bisschen mehr. Ich versuche jeden Tag in die Firma zu fahren, be-

ziehungsweise lasse ich sonst keine Gelegenheit aus. Es gefällt mir einfach, es ist der Kontakt mit der Umgebung, mit der Natur. Es hält mich gesund. Ich bin unabhängig vom Erdöl. Es ist egal wie die Preise sind und wenn sie es verschenken. Ich fahre trotzdem weiter Rad. Das ist die Antwort auf die ganzen Nachrichten rund ums Klima. Man fühlt sich so ohnmächtig und für mich ist es meine kleine persönliche Lösung. Die Gefahren, man ist benachteiligt als Radfahrer im Straßenverkehr. Man muss teilweise Lebensgefahr eingehen und das sehe ich nicht ein. Meine Vision wäre eine viel bessere Infrastruktur für Radfahrer zu haben, dass es wieder sicher ist. Danke.

Katja Diehl

Hallo Ansgar, hallo Thorsten. Ihr habt euch diese Sprachaufnahmen angehört, die uns Menschen geschickt haben, weil sie wollten, dass man auch mal so ein bisschen Reinhört, wie ist es eigentlich als Radfahrer in Deutschland. Thorsten, als du das angehört hast, was die Menschen so gesagt haben, was hat das mit dir gemacht?

Thorsten

Also erstmal, hallo nochmal. Ich habe mich dann in vielen Parallelen wiedergefunden, viele Geschichten waren auch meine Geschichten, was ich so in meinem alltäglichen Radleben so mitbekomme und miterleben muss.

Katja Diehl

Und Ansgar, du hast ja noch ein breiteres Spektrum sozusagen, weil du beim ADFC tätig bist. Was waren deine Empfindungen?

Ansgar

Eigentlich genau das Gleiche. Also das sind genau die Geschichten, die wir auch jeden Tag hören, wo sich Leute an uns wenden, auch als Verband und fragen, was kann ich denn da tun? Also, mir passt irgendwas nicht und wie kann ich denn helfen, was zu verbessern?

Katja Diehl

Genau, und dann sind wir schon mittendrin in unserem Austausch. Das ist eine sehr besondere Folge. Ich glaube, nicht nur für uns drei, sondern auch für alle anderen, die Andreas Mandalka kannten, der unter dem Hashtag Natenom sehr aktiv war, auch aufzuzeigen, dass die Sicherheit von Radfahrenden ein Grundrecht ist und das nicht nur in guten, ausgebauten, urbanen Räumen, wo es ja auch viele Probleme dennoch gibt, sondern er war eher im ländlichen Raum unterwegs. Und das ist ja etwas, was oftmals auch verneint wird, dass Menschen im ländlichen Raum ja auf das Auto angewiesen seien. Und Andreas war es ein großes Anliegen zu zeigen, dass im ländlichen Raum Radfahren unglaublich viel Spaß macht und Freiheit bringt. Und er ist jetzt zu Tode gekommen, weil er auf dieser Landstraße, wo er immer auch unterwegs war, von einem Autofahrer überfahren wurde und direkt an der Unfallstelle auch verstorben ist. Vielleicht nochmal vorweg, im ländlichen Raum dürfen wir auf Landstraßen fahren. Es gilt dann ein Überholgebot von zwei Metern Abstand. Vielleicht auch nochmal vorweg, es kamen unglaublich ekelhafte, wie ich finde, Kommentare auch nach dem Tod, weil Menschen wieder mal nicht in der Lage waren, einen Moment innezuhalten und pietätvoll auch gegenüber der Familie von Andreas und seinen FreundInnen zu sein. Es gibt angeblich dort einen Radweg, da kann Ansgar aber hinterher vielleicht auch nochmal drauf eingehen. Ich selber habe mir vorge-

nommen, auch ein bisschen aufzuklären, jetzt nicht in diesem Podcast, aber was der Unterschied zwischen benutzungspflichtig und man kann dort fahren ist. Also das nochmal zur Klärung. Es war rechtens, dass Andreas dort gefahren ist. Jetzt möchte ich euch die beiden aber mal vorstellen, die heute mit mir diese Folge gestalten. Thorsten, du fährst Rad, das haben wir jetzt schon erfahren. Aber damit man dich ein bisschen kennenlernt, was machst du sonst noch, wenn du nicht auf dem Rad sitzt?

Thorsten

Wenn ich nicht auf dem Rad sitze, treibe ich grundsätzlich viel Sport draußen, drin, laufen. Sport ist tatsächlich so mit meiner Hauptmotivation in der Freizeit.

Ansgar

Ich bin beruflich beim ADFC in Frankfurt am Main angestellt und kümmere mich da um die Verkehrspolitik. Ich fahre dementsprechend natürlich auch viel Fahrrad, sowohl beruflich als auch privat. Und habe so jetzt mein Hobby noch zum Beruf gemacht.

Thorsten

Thorsten, du hattest dich ja entschlossen, auf mich zuzugehen. Wir haben uns vorher nicht kennengelernt, wir hatten keinen Austausch, aber irgendwie gab es einen Impuls, als Natenom gestorben war, auf mich zuzugehen und zu sagen, hey, mir ist da was passiert. Vielleicht sollte ich doch mal ein bisschen öffentlicher darüber reden, um auch deutlich zu machen, dass solche Ereignisse gar nicht so selten sind, sondern alltäglich passieren. Magst du mal erzählen, was dir geschehen ist?

Thorsten

Genau, ich hatte ungefähr zwei Wochen vor der tödlichen Kollision von Andreas einen vergleichbaren Unfall. Die Parallelen waren für mich im Nachhinein so groß, dass ich gesagt habe, da muss ich auch mit an die Öffentlichkeit. Ich wollte da meine Geschichte auch erzählen, weil ich hatte das Glück, was Andreas nicht hatte. Ich bin zwar verletzt worden, aber nicht so in der Schwere, wie es jetzt hätte ausgehen können. Ich war innerstädtisch unterwegs, bergauf und wurde von hinten, wie man so schön sagt, übersehen. Von einer älteren Verkehrsteilnehmerin, die angegeben hat, bei der Polizei, sie wurde vom Gegenverkehr geblendet worden und hat mich dadurch einfach nicht wahrgenommen und mich sozusagen stumpf über den Haufen gefahren. So kann man es, glaube ich, am besten ausdrücken.

Katja Diehl

Du sagst innerstädtisch, das will heißen, da waren wahrscheinlich immerhin Menschen anwesend. Was Erinnerst du dich?

Thorsten

Ich kann mich komplett an den Unfallhergang erinnern, auch mit allem Drum und Dran. Ich fuhr einfach, das war wie gesagt eine leichte Bergaufpassage, spürte den Schlag und in der nächsten Sekunde lag ich auf dem Boden. Ich hatte erst noch gedacht, die Unfallverursacherin würde noch weiterfahren. Sie fuhr noch so 100, 150 Meter weiter. Das war so mein erster Schreckimpuls, den ich hatte. Jetzt fährt sie auch noch weg. Hat sie dann zum Glück nicht gemacht. Es war sofort auch ein Fußgänger auf der gegenüberliegenden Seite unterwegs, der sofort rübergekommen ist, erst Hilfe geleistet hat und auch sonst sofort vier oder fünf Autos angehalten haben, Rettungssanitäter gerufen, Polizei gerufen.

Katja Diehl

Was hat das mit dir gemacht? Ich selber hatte zwei schwere Radunfälle und habe nie wirklich darüber nachgedacht, weil ich da noch jünger war vielleicht. Bin einfach wieder aufs Rad. Weiß ich nicht, ob ich das heute noch könnte. Wie ging es dir? Wie waren die Wochen nach dem Unfall?

Thorsten

Die ersten zwei Wochen waren wirklich kein Problem. Ich durfte zum Glück auch relativ schnell wieder gesundheitlich aufs Rad drauf. Ich habe das dann auch gemacht in der Form, wie es dann ging. Der eigentliche Schreckmoment kam eigentlich mit der Nachricht von Andreas Tod. Als ich die Parallelen gelesen habe, da wurde mir klar, welches unverschämte Glück ich eigentlich gehabt hatte. Wäre ich etwas weiter in der Mitte gefahren, würden wir wahrscheinlich heute nicht in dem Podcast sitzen. Das kann man ganz klar so sagen.

Katja Diehl

Wenn du so auf dein Alltägliches, du sagst, du bist sehr viel mit dem Fahrrad unterwegs und eher städtisch, wenn du auf dieses alltägliche Radfahren schaust, macht das was mit einem? Also bist du aggressiver innerlich? Hast du Wut oder gibt es auch Angstmomente?

Thorsten

Aggressiver eigentlich nicht oder Wut eigentlich nicht. Zumindest nicht, wenn ich auf dem Fahrrad sitze. Was ich an mir merke, die Verkehrsbeobachtung nach hinten, die hat schon deutlich zuge-

nommen. Klar, man hat früher nach hinten geguckt, man hat nach hinten gehört. Ich habe einen kleinen Spiegel am Rad. Da hat man schon reingeschaut in Situationen wie Kurven oder bei Verkehrsinseln. Da blicke ich jetzt aber doch deutlich häufiger rein. Ich beobachte auch schon, werde ich gesehen, werde ich nicht gesehen, was passiert hinter mir? Also diese Verkehrsbeobachtung nach hinten ist deutlich größer geworden und auch mit einem deutlich mulmigeren Gefühl als vorher.

Katja Diehl

Und hat das auch irgendwie Auswirkungen auf dein Umfeld? Also ich weiß halt von meiner Mitbewohnerin, ich habe ein WG-Zimmer in Berlin und da ist eine gute Freundin tatsächlich auch leider bei einem sehr klassischen LKW- Biegt-Ab -Unfall getötet worden. Und das ist eine total passionierte Radfahrerin. Also sowohl die Tote als auch meine Mitbewohnerin und meine Mitbewohnerin ist seitdem nicht mehr mit einem guten Gefühl unterwegs. Also hat das dein Umfeld auch beeinflusst? Gab es da auch irgendwie Rückmeldungen?

Thorsten

Eher eigentlich nicht. Meine Frau fährt auch sehr viel Fahrrad, genau wie ich, auch alltäglich. Also als Berufspendlerin ist sie auch nur mit dem Fahrrad unterwegs. Ja, man macht sich seine Gedanken, aber eine wirkliche Beeinträchtigung kann ich eigentlich nicht so spüren, auch nicht im Umfeld. Klar, man redet viel darüber, man hat viel darüber geredet, aber dass jetzt dadurch bei mir im Umfeld jemand sagt, ich fahre jetzt deswegen nicht mehr Fahrrad oder weniger Fahrrad, ist nicht vorgekommen.

Katja Diehl

Hast du was beobachtet beim Tod von Natenom? Wie habt ihr das so besprochen?

Thorsten

Da war natürlich, aufgrund der Parallelen wurde natürlich schon viel darüber gesprochen und da merkte man auch, wie, ja, wie soll ich sagen, also der Tod war natürlich Thema auch bei uns in den Gesprächen.

Katja Diehl

Das ist ja auch etwas, was ich ja selber auch interessant finde und das klingt jetzt ein bisschen hart, dass der Tod von Andreas endlich das ausgelöst hat, was ich mir schon lange wünsche, weil täglich sterben ja 8 Menschen im Straßenverkehr in Deutschland und das ist so wie so ein Kult. Also als wenn das so der Default-Modus ist, so ist es halt im Straßenverkehr in Deutschland, da sind halt 8 Menschen am Tag tot und an die 1000 werden ja auch verletzt und schwer verletzt und wir alle wissen ja auch, was schwer verletzt bedeutet, da ist auch ein Leben vorbei, so wie es vorher mal war. Und das ist auch Teil unserer Verdrängung, denke ich mal. Also das ist was, worum wir wissen, aber wo ich auch merke, dass ich das manchmal auch bewusst wegschiebe, weil sonst fährst du nicht mehr Fahrrad. Wenn du wirklich abwägst, was ist jetzt der sicherste Weg, dann ist es halt leider nicht das Fahrrad und dann schwenken wir doch mal zu Ansgar. Ihr habt natürlich im ADFC auch viel gemacht rund um den Tod von Natenom. Vielleicht magst du mal erzählen, wo hat dich die Nachricht erreicht und was passierte so danach?

Ansgar

Ja, so rückblickend war es schon ziemlich beeindruckend, was da eigentlich ablief. Also ich habe in der Unfallnacht die erste Nachricht bekommen über Mastodon, noch quasi von der Unfallstelle aus der erste Hinweis, dass man meine Kontaktdaten bekommen hätte, über welche Wege auch immer. Und dann noch mal vielen Dank fürs Weiterleiten, wer auch immer es danach war. Und dass man sich wünschen würde, dass eine Gedenkveranstaltung gemacht hätte oder dass irgendjemand irgendwas tun müsste. Das war der Wunsch. Und dann habe ich morgens beim Aufstehen erstmal gelesen, was ist eigentlich passiert. Ich wusste nicht genau, worum es eigentlich geht, weil der erste Pressebericht war auch noch ohne ein Foto des Fahrrads. Also ich wusste, es ist irgendein Unfall passiert. Irgendjemand wurde dabei getötet. Das war auch klar. Aber es war für mich noch nicht ganz greifbar, was eigentlich genau passiert. Und dann gab es eine Stunde später, habe ich dann den nächsten Artikel geschickt bekommen. Und da war dann das Foto von seinem Fahrrad, von Andreas' Fahrrad mit dabei. Und dann war natürlich klar, was passiert ist. Das passte auch örtlich. Das habe ich dann auch noch mal kurz gecheckt. Und ja, dann habe ich angefangen zu gucken, wer würde noch mitorganisieren? Was könnte man überhaupt tun? Was ist überhaupt gewünscht? Das ist ja auch noch die große Frage, auch im Hinblick auf die Angehörigen. Und genau, wir wussten natürlich, dass Natenom sich das schon gewünscht hatte, dass eine gewisse Präsenz dann auch gewünscht...

Katja Diehl

Ich glaube, da möchte ich gerne mal reingehen, Ansgar. Denn das ist das Krasse. Andreas hat vermutet, dass er stirbt. Also er hat

wirklich, das ist, glaube ich, jetzt gerade mal wichtig. Erstens hat er natürlich sehr viel über diese Landstraße, wo er umgekommen ist, berichtet. Aber er hat sich auch vorbereitet. Das ist so hart, ich hab auch grad Gänsehaut. Aber er hat wirklich damit gerechnet und hat seinen Angehörigen mitgeteilt, was passieren soll. Weil das ist ja etwas, muss ich gestehen, was ich aus Gag in Anführungszeichen auch immer sage, wenn ich so umkomme, instrumentalisiert mein Tod, soweit es geht. Und ich glaub, so ähnlich war auch seine Haltung, ne?

Ansgar

Absolut. Das hat er genauso wie viele andere auch immer wieder kommuniziert, dass genau das getan werden soll. Was natürlich nicht heißt, dass man damit rechnet, dass man nächste Woche getötet wird. Das ist halt immer so die Krux, dass man sich auf der einen Seite Gedanken macht, was wäre wenn? Aber gleichzeitig schon auch die positiven Seiten des Radfahrens immer im Vordergrund stehen. Man hat ja durchaus gewisse Freiheiten, man hat den Spaß am Radfahren, hat ja durchaus auch schöne Routen, so ist es nicht. Aber da, wo es diese Konfliktpunkte gibt, gerade mit dem Kraftverkehr, da hat man natürlich auch gewisse Dinge im Hinterkopf, die nicht so schön sind. Und da hat er sich, genauso wie viele andere, auch in meinem Umfeld, sich da Gedanken gemacht. Und wo ganz klar ist, wenn das passiert, dann soll es bitte auch öffentlich entsprechend ausgeschlachtet werden. Im positiven Sinne.

Katja Diehl

Ja, es ist ja auch so, das ist ja das Absurde, sobald Geschichten ein Gesicht bekommen, treffen sie mehr, als dass man liest, Enddreißi-

ger, genau was Thorsten meinte, auf dem Fahrrad übersehen, von Auto getötet am besten noch. Als wenn halt Autos... Ja, genau, das ist jedes Mal wieder absurd und ekelhaft. Und da habe ich ja auch tatsächlich schon Shitstorms kassiert. Weil ich immer wieder interessant finde und bedrückend, dass es, wenn es Promis trifft, dass es, wenn irgendwie die Person bekannt ist, auf einmal dieses Mitgefühl da ist. Aber an dem Tag, wo Andreas zu Tode kam, sind sieben andere anonym gestorben. Und das ist, glaube ich, deswegen so wichtig, da Andreas ja auch noch sich so engagiert hat, dass man das auch in die Öffentlichkeit getragen hat. Und ich habe deinen Namen, Ansgar, auch irgendwie in jedem Presseartikel gelesen. Also du bist dann sozusagen auch für die Medien Ansprechpartner geworden. Und was ist danach passiert? Was habt ihr organisiert? Und wie haben auch die Medien reagiert?

Ansgar

Genau, ja, es war natürlich relativ schnell klar, wer dann im Endeffekt vor Ort getötet wurde. Das hat ja nur ein paar Stunden, sag ich mal, gedauert, bis es die ersten Gerüchte dazu gab, bis es dann die Polizei irgendwann bestätigt hat und so weiter. Und daraufhin, als das dann öffentlich wurde, dass es eben eine, ich sag mal, bekannte Person war, daraufhin gab es dann Medienanfragen am laufenden Band. Und da waren dann auch die Kolleginnen und Kollegen aus Pforzheim ganz froh, dass noch jemand da ist, der sie damit unterstützt. Mein Arbeitgeber hat mich dann entsprechend auch ein Stück weit dafür beauftragt, das mitzutun, diese Planungen, und auch die Medienanfragen einfach abzufangen. Weil in der Masse kann man das ehrenamtlich kaum noch bewältigen, wenn plötzlich alle großen Zeitungen anfragen, Fernsehsender und so weiter. Und man dieses Medienecho in der Form einfach nicht

kennt. Gerade vor Ort nicht. Dazu kommt dann noch die Planung von einer Gedenkveranstaltung. Das war auch relativ schnell klar, dass das irgendwie gemacht werden soll. Und da haben wir uns natürlich auch mit ein paar Leuten aus ganz Deutschland zusammengesetzt, haben geguckt, was könnte man tun, welche Routen können wir fahren, wo müssen wir hin, wo könnte man eine Auftaktkundgebung machen und so weiter. Welche Personen könnten da auch Reden halten? Das war natürlich auch ein heißes Thema. Und soll es auch ein Geisterrad, ein weißes, aufgestellt werden, so ein Ghostbike oder lieber doch nicht? Und all solche Entscheidungen, das musste dann relativ schnell getroffen werden. Und dann haben wir entsprechend eine Gedenkfahrt durchgeführt zur Unfallstelle hin und sind dann genau die Landstraße auch gefahren, die Andreas eben regelmäßig gefahren ist. Und das war schon interessant, das zu sehen, was man sonst nur von seinen Videos kennt oder von seinen Texten, das wirklich mal selber abzufahren. Das war schon durchaus beeindruckend.

Katja Diehl

Magst du es mal schildern, um genau diese Bullshit-Bingo-Dinge aus der Diskussion zu nehmen? Also hätte er den Radweg nutzen können, den es da ja angeblich gibt? Magst du, weil du es jetzt ja auch gesehen hast, magst du die Situation vor Ort mal ein bisschen schildern?

Ansgar

Genau, man kann sich das perfekt vorstellen, wenn man jetzt aus Pforzheim hochfährt, es ist so ein Bergrücken, auf den man dann hoch muss, wenn man Richtung Unfallstelle fährt. Es ist eine ganz übliche Landstraße mit einem Fahrstreifen je Richtung, kein Sei-

tenstreifen, keine Auslaufzonen links und rechts. Und Fahrbahnbreite relativ normal mit Mittellinie, also eigentlich relativ unspektakulär. Allerdings eben mit relativ hohem Tempo natürlich, also 80 bis 100, je nach Streckenabschnitt. In den Serpentinien auch noch mal etwas weniger. Also tendenziell eine ganz übliche Landstraße. Und daneben dran läuft eben so ein Forstweg, zumindest in Abschnittsweise, ich glaube auch nicht komplett. Den sind wir jetzt als Demo nicht gefahren, weil wir waren eben über 600 Leute. Und damit sind wir dann natürlich die Landstraße gefahren. Und genau, dieser Forstweg, das hat Andreas vor ein paar Jahren selber durchgesetzt, war früher mal als Rad- und Gehweg, der nutzungspflichtig war, geschildert, zumindest auch im Bereich der Unfallstelle. Und das hat er erfolgreich bei den Behörden, ja, bemängelt, dass der Radweg zwar nutzungspflichtig ist, aber eben nicht benutzbar, weil einfach der Zustand deutlich zu schlecht ist. Und das musste dann auch selbst die Verwaltung vor Ort einräumen, hat dann die Schilder abgebaut. Und seitdem ist es auch kein Rad- und kein Gehweg mehr. Und deswegen ist er dann entsprechend auch auf der Landstraße gefahren. Die ist auch top asphaltiert, da kann man wirklich nicht meckern. Ähm, genau. So zum Zustand vielleicht.

Katja Diehl

Kommen wir zum nächsten Tabu. In beiden Fällen waren es ältere Menschen, also deutlich ältere Menschen. Und das ist ja etwas, wo es auch auf Europaebene die Diskussion gab. In anderen europäischen Ländern ist eine Nachprüfung ganz normal. BusfahrerInnen, LokführerInnen, Lkw-FahrerInnen, alle, die beruflich schwere Geräte, und dazu würde ich jetzt mittlerweile auch Autos einfach zählen, weil sie halt im Vergleich zu uns Radfahrenden einfach das

massivere Gerät sind, gehen da regelmäßig hin. Nicht nur im Sinne von einer gesundheitlichen Prüfung, sondern auch im Sinne von Nachschulung, was zum Beispiel Überholabstände und solche Sachen angeht. Das ist ja etwas, wo ich auch mit Leuten schon in der Diskussion war. Wird das überhaupt gelehrt? Das kommt ja immer auf den Fahrlehrer, die Fahrlehrerin drauf an, wie krass so was gemacht wird. Auch dieser holländische Griff, dass man die Tür öffnet, indem man sich umdreht und guckt, ob da nicht ein Radfahrer ist. Thorsten, wie hat die Dame denn dann reagiert am Unfallort? Also das war ja bei dir auch eine ältere Dame. Wie hat man sich das so vorzustellen? Wie ist sie mit ihrer Schuld sozusagen auch umgegangen?

Thorsten

Das ist das für mich Erschreckendste an meinem Unfall überhaupt gewesen. Sie hat sich nicht mit einer Silbe bei mir erkundigt, wie es mir geht. Sie hat mich schlichtweg ignoriert. Ich saß da auf dem Boden, wurde betreut von von Zeugen, von Ersthelfern. Und sie ist noch nicht mal zu mir hingekommen. Ich habe auch, wie Andreas, Kameras am Fahrrad. Und man sieht, wie sie ein Foto von meinem auf dem Boden liegenden Fahrrad macht. Ich sitze zwei Meter daneben und sie spricht nicht ein Wort mit mir. Das war für mich wirklich das Erschreckendste an dieser Situation, gerade im Nachgang. Ich weiß nicht, ob es Empathielosigkeit war oder ob es doch irgendwo ein Schock war. Aber das ist das in der Situation, wo ich wirklich am meisten zu knabbern hatte.

Katja Diehl

Glaub ich sofort. Zumal das auch wirklich was ist, das habe ich bei meinen Lesungen auch manchmal als Feedback bekommen, dass

Leute mir hinterher geschrieben haben, weil ich bin ja erreichbar über die Social Media, dass vor allem Männer mir geschrieben haben, Katja, ich kann überhaupt nicht mehr so easy in mein Auto einsteigen. Mir war vorher, bevor ich bei deiner Lesung war, überhaupt nicht bewusst, welche Macht ich über andere Leute automatisch habe. Sei es, dass ich übermüdet fahre. Es ist ja immer, finde ich, schwierig, das kennt Ansgar wahrscheinlich genauso, diese Balance zu halten zwischen dem, was wirklich problematisch ist. Ich frage mich auch manchmal, wie viele Leute fahruntauglich fahren. Das hat gar nicht nur mit Alter zu tun, sondern auch mit Medikamenten. Auch wenn man psychisch belastet ist oder ich mit meinen chronischen Erkrankungen bin auch froh, dass ich nicht so oft Auto fahren muss. Weil ich einfach weiß, dass ich diese Konzentration mittlerweile nicht mehr habe. Ansgar, wie war das? Also ich erinnere, dass Andreas an dem Vorabend, glaube ich, sogar noch einen älteren Herrn geschult hat in dem Automatikgetriebe seines Autos, weil er irgendwie nicht das Auto starten konnte. Oder irgendwas war da ja. Also einen Tag vorher hat er das auch noch problematisiert, dass wir ältere Menschen ein Stück weit ja auch zwingen. Also das will ich halt auch noch mal ganz deutlich sagen. Ich bin ja gerade hier bei meinen Eltern im ländlichen Raum. Und da ist Teilhabe nur mit dem Auto möglich. Also es hat ja noch nicht mal, jetzt nicht falsch verstehen, das soll überhaupt kein Adressieren von Schuld oder so sein, sondern wir haben ein System geschaffen, wo sich Menschen, die vielleicht selber insgeheim auch wissen, dass sie nicht mehr Auto fahren sollten, noch hinter das Lenkrad klemmen, weil sie einfach keine andere Möglichkeit haben. Also das würde ich von dir noch mal gerne hören, Ansgar. Wie das zum einen mit der Begegnung vorweg war bei Andreas und wie das auch mit dem Menschen ist, der ihn dann getötet hat.

Ansgar

Genau, ja, mit der Begegnung am Tag vorher, da ging es ja wiederum, dass, glaube ich, der Herr mit seinem Auto etwas überfordert war, was die Bremse, die Handbremse anging. Das heißt, der konnte irgendwie, stand mitten auf der Landstraße und hatte da irgendwie wahrscheinlich kurz einhalten müssen, weil jemand vor ihm abbiegt und konnte dann nicht mehr weiterfahren, weil er mit seinem Automatikgetriebe und der Bremse überfordert war. Und das ist eigentlich ein schönes Sinnbild dafür, dass viele Leute wirklich einfach mit dem Auto fahren, wo sie es nicht mehr sollten.

Manche von denen wissen das sicherlich auch, insgeheim, da hast du völlig recht. Aber viele haben, glaube ich, auch einfach vergessen, dass mit einer so großen Macht auch eine gewisse Verantwortung einhergeht. Und das ist das, was mich immer wieder erschrickt, dass Leute einfach sagen, ja, dann bin ich halt zu knapp an dir vorbeigefahren, stell dich mal nicht so an. Und dann denke ich mir, ja, es ist aber halt mein Leben, mit dem du spielst und nicht dein eigenes. Und das muss man, glaube ich, den Leuten noch mal ein bisschen bewusst machen, dass, wenn man eben mit einem oder zwei Tonnen Stahl durch die Gegend fährt, dass man eine gewisse Verantwortung übernimmt, in dem Moment, wo man den Schlüssel umdreht. Und das ist, glaube ich, so alltäglich inzwischen, dass es einfach vergessen wurde. Ich glaube, das war vor vielen Jahren noch anders, wo es nicht so alltäglich war vielleicht, wo man dann eher wusste, okay, ich steige jetzt ins Auto und jetzt muss ich aber wirklich aufpassen. Und dann lege ich das Handy, oder Handys gab es damals vielleicht noch nicht, dann lege ich das Handy mal weg und heute, ich habe es gerade vor ein paar Tagen selber erlebt, wo jemand das Handy wirklich direkt auf Kopfhöhe,

10 Zentimeter vor dem Gesicht hatte und vor mir durch den Stadtverkehr fuhr. Links, rechts, ausweichen, dass ich da im Weg war und gegen sein Auto geschlagen habe, hat er gar nicht mitbekommen. Erst nach dem dritten Schlag habe ich ihn dann geweckt, während er mit 50 durch Frankfurt fuhr. Und dann denke ich mir, die Leute haben überhaupt nicht mehr im Blick, was die da eigentlich anrichten können. Wenn es dann zu spät ist, dann heißt es ganz schnell, ich bin auf mein Auto angewiesen, auf meinen Führerschein, aber dass man von vorne rein vorbeugen sollte, indem man einfach vorsichtig fährt, das Tempo runternimmt und so weiter, das wird leider häufig vergessen.

Katja Diehl

Ja, bevor wir jetzt dann wieder zurück in die Vergangenheit gehen, zu der Gedenkfahrt und so weiter, das ist halt auch das, was ich immer wieder, das ist ja das mit dem Tempolimit auch in Städten, das ist ja das Absurde, dass so hart darum gekämpft wird, weiterhin 50 fahren zu können. In Paris habe ich jetzt gelesen, war die Durchschnittsgeschwindigkeit irgendwie 18 kmh, also ist eigentlich 30 sogar ein Gewinn. Und es ist halt auch etwas, was einfach Physik ist. Also wenn du Masse auf 50 kmh beschleunigst, braucht sie länger, um zum Stehen zu kommen. Und Autofahren ist mittlerweile so langweilig, ja auch, wenn man so oft im Stau steht und wie auch immer, dass die Leute viel am Handy daddeln. Und da hat sogar der ADAC eine Studie gemacht, wie viele Meter Blindflug das bedeutet, sei es, dass man nach einer Wasserflasche greift, sei es, dass diese ablenkenden Dinge, das ist ja heutzutage alles mit Touchpad und nicht mal mit Knöpfen. Das sind alles Dinge, die uns gefährden, also die Menschen außerhalb der Fahrgastzelle gefährden. Genau, also wir waren jetzt eben bei der Gedenkfahrt,

600 Menschen und müssen vielleicht trotzdem aber auch das Negative benennen. Es gab auch Störungen, habe ich gehört.

Ansgar

Genau, es gab halt an zwei Kreuzungen direkt in Pforzheim, also kurz nach dem Start eigentlich, ja, versuchte Durchbrüche durch die Demo. Also man muss sich das so vorstellen, dass vorne Polizei fährt und hinten Polizei fährt. Wir hatten jetzt in Pforzheim auch noch mehrere PolizistInnen auf Fahrrädern dabei, die im Zug mitgefahren sind. Und während die Polizei quasi vorne schon weitergefahren ist, sichern halt Leute auch von der Demo selbst die Demo abseitlich, dass eben von den Seitenstraßen niemand reinfahren kann. So, das ist eigentlich gut erprobt. Funktioniert auch halbwegs zuverlässig. Schwierig wird es halt dann, wenn Leute wirklich bewusst das ignorieren, also die Sperrung ignorieren wollen und dann einfach durch die Demo durchfahren mit dem Auto. Und das hatten wir halt eben an einer Stelle, wo jemand mit dem Auto das wirklich probiert hat, also ist in den Gegenverkehr, den wir halt in dem Moment dann da nicht gesperrt hatten, weil da eigentlich eh niemand fahren sollte. Und dann versucht er darüber, in die Demo reinzufahren. Der konnte auch von der Polizei dann gestoppt werden zum Glück, bevor es dann eben richtig gefährlich geworden wäre. Und an einer zweiten Kreuzung hatten wir es dann, dass ein Autofahrer, der halt wenige Minuten warten musste, Ausstieg nach vorne kam und uns anbrüllte, dass es ihm auch egal sei, dass es hier eine Demonstration sei, weil er hätte jetzt einen wichtigen Termin und er müsste jetzt hier durch. Hat dann noch einen Ordner von uns geschubst. Und die Polizei, die zum Ende des Zuges kam, die hatten wir noch extra ran gewunken. Auch die Polizisten haben leider nichts weiter unternommen, sondern es

nur zur Kenntnis genommen. Immerhin wurde da, wie wir jetzt gehört haben, auch ein Strafverfahren eröffnet. Mal gucken, was dabei rauskommt.

Katja Diehl

Und das Ghostbike, das müssen wir vielleicht noch mal erklären. Das sind, wenn ihr durch Städte, aber auch ländliche Räume fahrt und ihr seht so ein weiß angesprühtes Fahrrad, dann erinnert dieses Fahrrad an einen getöteten Radfahrer, eine getötete Radfahrerin. Oftmals sind da auch kleine Schilder, die das Alter angeben oder auch ein bisschen Geschichte hinter dieser Person angeben. Es gibt auch eine Karte, die werde ich mal verlinken, die diese Ghostbikes auch auffindbar macht als GPS. In Berlin ist es für mich immer wieder ein Grund, auch stehen zu bleiben, mit meinem Rad einen Moment innezuhalten und der Menschen zu gedenken, die nicht mehr da sind. Dieses Ghostbike habt ihr aufgestellt. Das ist ja mitgefahren, dieses weiße Fahrrad, in diesem Gedenkzug. Ihr habt es aufgestellt und es ist nicht mal 24 Stunden stehen geblieben. Magst du das kurz erzählen?

Ansgar

Genau. Wir haben in der Nähe der Unfallstelle, also auf der Landstraße, eine kleine Gedenkstätte errichtet, mit dem Geisterrad, dem weißen angestrichenen Schild, mit dem Todesdatum und dem Namen als Namen. Daneben natürlich noch diverse Blumen und weitere Andenken von Leuten, die ihn vor Ort kannten. Wir hatten vorher schon ein bisschen darüber gesprochen, mal gucken, wie lange das so stehen bleibt, weil wir ja wussten, wie kontrovers und wie aggressiv vor Ort auch die Diskussionen geführt werden. Also, der Name hat immer wieder berichtet, dass oftmals dieselben Leute ihn bewusst eng überholt hatten. Das war nicht das erste

Mal, das waren oftmals Wiederholungstäter, die ihn dann auch durchaus noch angesprochen haben und ihm gesagt haben, dass sie das mit Absicht tun. Und dass sie das auch das nächste Mal wieder tun werden usw. Von daher wussten wir, was für eine Grundwarnehmung dort unterwegs ist. Und es hat sich dann leider bewahrheitet, weil dann in der nächsten Nacht wurde die Gedenkstätte komplett verwüstet. Die Kerzen wurden zertreten, das Ghostbike wurde umgeworfen usw. Und wir werden es natürlich wieder herrichten. Das wurde damals auch direkt wieder gemacht. Aber es zeigt schon, dass zumindest manche Menschen da A. kein Respekt haben vor anderen Menschen oder vor anderen Menschenleben und das B. ja eigentlich nur darauf liegt, dass er mit dem Fahrrad legal fahren wollte. Und dass das so polarisiert, das finde ich schon ziemlich beeindruckend.

Katja Diehl

Wie ist das denn im Nachgang gewesen? Also die Gedenkfeier hat ja stattgefunden. Wenn ich das richtig erinnere, gab es ja sogar internationale Presse. Also das ist ja bis in, ich weiß nicht, welche Länder geschwappt, diese Nachricht. Also so hart das alles ist, aber so schön auch, dass es halt die Wellen geschlagen hat, die Andreas sich auch gewünscht hat. Aber was ist dir denn so begegnet? Was an Themen fandest du unangenehm bis pietätlos? Und was möchtest du gerne vielleicht hier auch noch mal platzieren? Was hat dich schockiert und was war vielleicht aber auch schön?

Ansgar

Also so richtig schockiert, muss ich leider sagen, hat mich eigentlich nichts mehr. Weil wir haben immer wieder dieselben Diskussionen und wir wussten ja auch, dass es gewisse Leute vor Ort gibt,

die ihn einfach nicht mochten. Und die ihm auch relativ mehr oder weniger offen auch den Tod gewünscht haben. Von daher...Schockiert wäre das falsche Wort. Aber dass es mit der Gedenkstätte so ausartet, das war dann doch schon etwas überraschend. Das definitiv. Ansonsten war es schön zu sehen, wie viele Menschen nach Pforzheim kamen. Das war die größte Fahrraddemo, die sie dort jemals hatten. Und dass aus dem ganzen Bundesgebiet Leute anreisen, um bei dieser Gedenkfahrt mitzufahren, das war beeindruckend. Ich bin relativ weit hinten gefahren. Und konnte quasi den ganzen Zug sehen aus Menschen, wie sich die Landstraßen hochgeschlängelt haben. Es war ziemlich hügelig, das war für manche durchaus anspruchsvoll. Aber das haben sie trotzdem auf sich genommen, um eben mit zur Unfallstelle zu fahren. Das fand ich schon ein schönes Erlebnis. Genau, das hat sich auf jeden Fall gelohnt.

Katja Diehl

Was ist dir aus der Radfahrer-Community begegnet? Wie gehen die Leute mit so etwas um? Letztlich war Andreas ja auch ein Kämpfer für sichere Wege im ländlichen Raum. Speziell da, wo wir oft gar keine Wege bekommen. Was hast du von der Radfahrer-Community mitbekommen? Was ist da so passiert?

Ansgar

Der häufigste, größte Satz, direkt nach dem Unfall, war, das hätte auch ich sein können. Das beschreibt es ziemlich gut, dass die Leute es durchaus wissen. Und auch was die Ziele angeht, die Andreas verfolgt hat. Also sprich, mehr Verkehrssicherheit, egal, wo man fährt. Und die Einhaltung von geltenden Gesetzen. Das ist es ja im Endeffekt. Da versuchen sich natürlich viele Leute für einzuset-

zen. Deswegen hat es ein großes Echo nach sich gezogen. Weil viele Leute sich damit identifizieren konnten. Und gesagt haben, Mensch hat sich für die gleichen Werte eingesetzt wie wir auch. Und dementsprechend sollten wir jetzt hinfahren und das mit unterstützen. Und deswegen sind nachher wieder so viele Leute mit angereist. Womit am Anfang noch nicht ganz gerechnet wurde, wie viele kommen tatsächlich. Wie viele nehmen die Reise nach Pforzheim auf sich. Zumal die Gegend auch einen gewissen Ruf inzwischen hat, durch seine intensive Berichterstattung. Und, genau, von daher war es im Endeffekt dann doch gut. Und wir wussten, dass wir nur mit der entsprechenden Masse diese Reichweite erzielen können, was in seinem Sinne war. Also, das muss man auch noch mal betonen.

Katja Diehl

Genau, bevor du, Ansgar, aus fachmännischer Sicht vielleicht so ein bisschen schilderst, was jetzt die Ableitungen auch von dem ADFC sind, würde ich Thorsten gerne mal bitten, was wünschst du dir? Weil ich habe das Gefühl, wir können das nicht oft genug betonen. Wir werden ja immer...ehrlich gesagt, ich glaube, ihr beide seht euch sogar als Radfahrer. Aber ich bin im Gefühl her mindestens genauso oft im Zug. Also, ich bin halt eine Person ohne eigenes Auto. Ich habe sogar einen Führerschein und fahre meine Eltern zu ÄrztInnen hier im ländlichen Raum und so weiter. Und wir werden aber immer als die Radfahr-Bubble gelesen. Und wir verhalten uns ja auch nicht viel besser. Es ist ja immer dieses, wo ich so denke, darum geht es gar nicht. Irgendein What-about-ism. Und deswegen, glaube ich, wäre es vielleicht schön, unseren Austausch einfach mal so enden zu lassen, dass Thorsten mal damit anfängt,

was wünschst du dir? Was ist so die Welt, in der du Radfahren möchtest?

Thorsten

Es ist eigentlich ganz einfach. Es ist einfach Respekt gegenüber dem anderen Verkehrsteilnehmer. Das ist wirklich keine Forderung, die jetzt irgendwie groß ist, sondern einfach nur Respekt gegenüber dem anderen Verkehrsteilnehmer.

Katja Diehl

Du bist ja im urbanen Raum unterwegs. Ich finde, das ist immer die Chance, sich in die Augen zu gucken und zu verständigen, das Miteinander. Und tatsächlich bin ich auch mittlerweile wieder dabei, mich zu radikalisieren. Also ich versuche immer so, immer vermittelnd zu sein. Aber ich bin in Hamburg unterwegs und im Gegensatz zu euch tatsächlich auch manchmal mit Wut. Weil ich versuche halt immer, aus der Dooring-Zone rauszubleiben. Das ist ja der Bereich, wo die Tür sich öffnen kann bei geparkten Autos. Ich habe das Selbstbewusstsein, mittig zu fahren, was viele ja nicht haben, aber werde trotzdem überholt. Und da wären die 1,50, das ist allein räumlich überhaupt nicht möglich, mich mit 1,50 in bestimmten Wohngebieten mit dem Auto zu überholen. Und ich würde noch mal auf Respekt auch irgendwie so was wie ein bisschen Geduld draufpacken. Weil an der nächsten Ampel steht man ja eh meistens wieder nebeneinander. Kennst du auch, Thorsten, oder?

Thorsten

Das auf jeden Fall. Also das auf jeden Fall. Also auch das Überholt werden und 20 Meter wird direkt wieder abgebogen. Solche über-

flüssigen Überholmanöver, das versteht man nicht. Ich fahre selber auch Auto. Ich habe sogar noch ein Auto. Das muss man schauen, solange der TÜV sagt, das bleibt, dann so lange bleibt es da noch. Merke aber auch da, wie wenig Spaß mir mittlerweile das Autofahren macht. Also durchaus früher bin ich gerne Auto gefahren. Aber inzwischen jede Fahrt mit dem Auto, sage ich lieber, ich fahre sie doch lieber mit dem Fahrrad. Trotz aller widrigen Umstände, die man als Radfahrer, als schlechterer Verkehrsteilnehmer, die Verbundenheit hat, fahre ich immer noch lieber mit dem Fahrrad als mit dem Auto.

Katja Diehl

Ansgar, was sagt der ADFC? Was brauchen wir? Ja, also dem Respekt, dem kann ich auf jeden Fall nur zustimmen. Das ist das, was wirklich fehlt. Ein bisschen Geduld, ja. Sind mir die drei Sekunden, die ich dann vielleicht früher ankomme, ein Menschenleben wert? Das muss dann jeder und jede für sich selber abwägen. Ansonsten fängt es mit ganz banalen Dingen an, wie dass man sich einfach mal an Gesetze hält. Das ist relativ simpel. Die Überholabstände und so weiter, oder auch die Tempolimits, oder auch das Verbot von der Nutzung von Handys am Steuer, die gibt es ja nicht ohne Grund. Und darüber diskutiere ich auch zum Beispiel nicht. Weil das ist mühsam. Es ist ja schon ein gesellschaftlicher Kompromiss, dass wir diese Regelungen haben. Und darüber jetzt noch mal die Debatte zu eröffnen, ist einfach nicht zielführend. Entweder Leute machen einen Fehler, und wenn man sich dann dafür entschuldigt und sagt, oh, hab ich einen Fehler gemacht? Diese Fehlerkultur haben wir ja auch nicht mehr. Dann ist ja schon mal viel gewonnen. Aber selbst das ist ja inzwischen schwierig. Wenn wir das schon mal hätten, dann wäre wahnsinnig viel gewonnen. Also einfach mal

nicht falsch parken, an das Tempolimit halten und auch mal das Handy weglegen, wenn man fährt. Wenn man sich dann noch auf Bundesebene anguckt, dass auch die Straßenverkehrsreform natürlich noch überfällig ist, dass auch die Kommunen die Freiheit bekommen, die Tempolimits anzuordnen, die sie für sinnvoll halten, ohne dass es erst zu mehreren Unfällen kommen muss, so wie es heute ist. Das ist ja... Diese Grundregel zum Beispiel ist auch paradox. Das heißt, es müssen erst im Idealfall mehrere Leute getötet oder schwer verletzt werden, damit eine Kommune oder auch ein Land entsprechend handeln darf. Das ist einfach überholt aus unserer Sicht. Und genau, da wäre schon mal viel gewonnen, wenn man da rangeht und diese Straßenverkehrsreform auch dann durchbringt.

Katja Diehl

Erst mal danke ich euch. Ich glaube, wir machen jetzt nicht die übliche Abenteuer-Rede, die Abschiedsfloskelei, sondern ich lese einfach mal die Nachricht der Mama von Andreas vor, die sich sehr freut, dass wir das hier heute gemacht haben. Weil das ist für mich auch noch mal was, was ziemlich unerträglich ist, dass die Familie vor Ort immer noch bedroht wird, immer noch auch die FreundInnen von Andreas da ihren Pforzheim wirklich... Ja, lasst es einfach mal wirken.

Ich bin die Mutter von Andreas Mandalka, Natenom. Ich habe erfahren, dass sie den Gedenkpodcast für ihn aufnehmen und Herr Hegerfeld bei ihnen zu Gast sein wird. Ich möchte Sie bitten, im Namen der Familie unseren herzlichen Dank und eine tief empfundene Dankbarkeit allen auszusprechen, die an der Gedenkfahrt am 11.02.2024 so würdevoll und respektvoll teilgenommen haben.

Aber auch allen, die die Organisation übernommen und unterstützt haben. Es hat uns sehr bewegt und uns viel Kraft gegeben zu sehen, wie viele Menschen Andreas Traum für die Sicherheit für alle im Straßenverkehr teilen, dafür einstehen und seinen Traum umsetzen. Ein herzlicher Dank geht auch an die Mitglieder des ADFC Pforzheim, die mich enorm und respektvoll unterstützt haben. Sehr bestürzt hat uns der Umgang der Behörden mit uns als Angehörigen. Meine Bemühungen, Informationen zum Tod von Andreas zu bekommen, wurden seitens der Polizei und Staatsanwaltschaft bis heute mit drei Sätzen abgeschmettert. „Ihr Sohn hatte einen Unfall und ist Tot. Der Leichnam wurde beschlagnahmt. Wir dürfen Ihnen nichts sagen.“ Die sehr einseitigen Berichterstattungen der lokalen Presse, die in Übrigen meine einzige Informationsquelle sind, sowie viele Anfeindungen vor Ort sind sehr schwer zu ertragen. Andreas war ein leidenschaftlicher Fahrradfahrer, der sehr gerne seine Erfahrungen, Erlebnisse auf Mastodon und anderen Plattformen geteilt hat. Er fühlte sich dort verstanden und schöpfte Kraft fürs Weitermachen. Ich danke vom Herzen allen, die ihn dabei in unterschiedlichsten Formen unterstützt haben. Ich bin sehr stolz auf meinen Sohn, seine Spuren sind sichtbar. Mein Schmerz ist unerträglich. Mein Sohn wollte doch einfach nur sicher Radfahren. Er fehlt mir so sehr. Monika Mandalaka. Ich denke, wir machen jetzt mal eine Minute Pause, bevor wir diesen Podcast schließen.